

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930  
1929**

1556 (18.5.1929)

# D'r alt Offenburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und ferne.

Nr. 1556

Samstag, den 18. Mai 1929.

Nachdruck verboten

## Ein Federkrieg gegen Frau Fama.

In der vorigen Ausgabe des „Alten“ wurde auf zwei Fälle freiwilligen Ausscheidens aus dem Leben hingewiesen, die kurz nacheinander erfolgt seien. Bei dem einen der hiesigen Geschäftsleute ist die Nachricht unzutreffend. Von den beiden Malermeistern Zanger ist keiner in den Tod gegangen, jeder geht lebenslustig umher. Wenn man die Meldung herzlich beklagen muß, so gewährt wenigstens das alte Wort des Volksmundes einen Trost, daß den Totgesagten eine besondere Lebensdauer beschieden ist. Was an der Sache zur Empörung berechtigt, muß zur Rechtfertigung aller, welche den gemeldeten Selbstmord für eine Tatsache hielten, öffentlich festgestellt werden.

Am Donnerstag, den 9. Mai, früh morgens sagte der 22jährige Bäckersohn Harry Kund (Kirchstraße) zum Dienstmädchen, der im Nachbarhause wohnende Malermeister Zanger habe sich im Holzschuppen erhängt, wovon er (Kund) sich durch eigene Wahrnehmung überzeugt habe. Als das Fräulein davon nichts bemerkte, versicherte der junge Herr, die Entfernung des Selbstmörders habe bereits stattgefunden. Bald darauf trat dieser Diensthote als Brotträgerin den Gang durch die Stadt an und erzählte in allen Kundenhäusern, den Bekannten auf den Straßen das Unheil, das nach ihrer genauen Information in unmittelbarer Nähe ihrer Behausung geschah. Infolge dieser glaubhaften Versicherung verbreitete sich die Schreckenskunde von Mund zu Mund; am Abend war der zweite Selbstmord zu Offenburg das Stadtgespräch. Der totgesagte Geschäftsmann Zanger erhielt von der Sache schon am Nachmittag Kenntnis durch den Besuch aus Kundenreisen. Es ist leider unterlassen worden, sofort für die Aufklärung beizutragen; die Totsagung setzte sich deshalb am Freitag fort. In den zur Mittagszeit erscheinenden Tagesblättern war keine Aufklärung enthalten; ein Anlaß mehr, an der Richtigkeit der Volksstimme nicht zu zweifeln.

In der Redaktion des „Alten“ versicherte ein bekannter, vertrauenswürdiger Mann bei der Fertigstellung des Blattes zur Mittagszeit, daß nach Versicherung eines Augenzeugen der Selbstmord auf Wahrheit beruhe. Nun wurde die kurze Mitteilung an die erste Selbstmordmeldung angeschlossen zugleich mit einer humanen Motivierung zugunsten des vermeintlichen Opfers, dem ein persönliches Verschulden nicht nachgesagt wurde.

Am Sonntag stellte der auferstandene Herr Z. sich dem Blätterschreiber vor und erzählte, auf welche boshafte, unverantwortliche Art sein Hausnachbar H. Kund diesen Schwindel in den Kurs setzte. Herr Z. wünschte die Zusendung einer kurzen redaktionellen Notiz in die Montagsausgaben beider Tagesblätter zur sachlichen Aufklärung. Die „Offenbg. Zeitg.“ entsprach der Bitte, die Redaktion des „Offenburger Tagblattes“ lehnte telephonisch das Ersuchen Z.'s ab mit dem Hinweis, daß Herr Prokurist Baumstark diese Notiz in der Lokalnachrichten-Rubrik für überflüssig halte, weil im Inseratenteil ein Widerruf Harry Kund's steht. Darin nimmt der Urheber eines gewissenlosen Schwindels

„die beleidigenden Äußerungen, die er weiterverbreitete, mit Bedauern als unwahr und erfunden zurück, und bedauert die schwere Schädigung“.

Ein Extrabedauern mimt der Koch, der das Gerücht der Dessenlichkeit vorgekehrt hatte, darüber, daß „sein falsches

Gerücht im „Alt Offenburger“ erschien“. Wer mag ihm diese Phrase empfohlen haben?

Der neue Redakteur des „Offenburger Tagbl.“ glaubte nun, einen Anlaß gefunden zu haben, den journalistischen Schulmeister und berufenen Moralprediger vom erhabenen Platze zu spielen.

„In einer hiesigen Wochenschrift wurde sogar, anscheinend auch ohne jede weitere Prüfung, das Gerücht schwarz auf weiß abgedruckt. Die Untersuchung gegen die Urheber und Verbreiter ist auch bereits angestellt. Für manche Stellen können dadurch Lehren gezogen werden, der Frau Fama nicht allzu leichtgläubig gegenüber zu stehen.“

Für diesen Lanzenritt gegen „das Fama-Gespinnst mit den großen Ohren und ebenso gearbetem Mundwerk“ — wie sie ihr donquixotisches Versuchsobjekt kennzeichnet — fand die Redaktion des „D. Tgbl.“ am Montag sicher an allen Biertischen schäumenden Lippenbeifall. Der Blätterschreiber des „Alten“ muß die ihm zuge dachte doktrinaire Instruktion über Famaprüfungen dankend ablehnen. Wer genau 50 Jahre in der Zeitungsschreiberei tätig ist, bedarf der Instruktion gegen die Fama durch einen jungen Spezialisten nicht mehr und verbittet sich die schulmeisterliche Behandlung im vorliegenden Falle. Der Ueberbringer der Nachricht verdiente Vertrauen, das ihm heute um so weniger abgesprochen werden kann, da die Untersuchung feststellte, daß die bedauerliche Volkstäuschung nicht von einer vagen Fama herrührt, sondern von den positiven Aussagen eines benachbarten, bisher unbescholtenen Menschen, der als Augenzeuge austrat und eines strafbaren Vergehens sich schuldig machte. Das zu diesem bösen Streich mißbrauchte Dienstmädchen handelte im guten Glauben und schied ohne Kündigung aus der Stellung. Strafbar ist in diesem Falle kein Verbreiter; nur der junge Herr, der mit Ueberlegung diesen gehässigen Bubenstreich anstiftete. Mit einer Zeitungserklärung und ihrer Druckkostenbuße ist das Vergehen nicht gesühnt.

Vielleicht glaubte man auch beim „Ortenauer“ am Samstag noch an die Wahrheit der umlaufenden Selbstmordnachricht, weil der Kampf gegen die Fama im richtigen Zeitpunkt unterblieb. Am Montag wurde dann die Aufnahme einer sachlichen Erklärung des Herrn Z. abgelehnt, dagegen eine Polemik mit persönlichen Ausfällen verübt. G.

## Dr' alt Offenburger.

Bürger! Wer mag sich hüttigsdags noch uff d' alti Wetterregle vrlasse? D' Sophie isch sogar unter d' Brävilli gange un b'schert üs e Frühlingsdag cummiso. Ihiri männligi Vorläufer, d' vier Azi, b'handlen üs schun e so manierlig, daß dr Frau Wisheit — so heißt Sophie uff Dütsch — dr Gluschte vrgheht, em Frühlings ihri kalti Rehrsitt z' zeige. Deß Inschmeichle vum bekehrte Rauhebein sott bewirke, daß widder mehnder Maidli dr Ramme Sophie kriege, wenn's au fei Heiligi isch. D' Gattung liedet bigoscht am Uf'schterwe schun uf Geburtmangel.

Es isch, awer am Sophie-Dag viel vum Wetter für d' Zeppelin-Abreis' gschwächt wore un vum Gorilla-Uff, wo als nitblinder Basseschiär erschter Kajütt angemeldet gsien isch. Derf dr viärhändig Raib mit odder nit? E Klavier ghört dihmol unter d' Mäwelgarnidur vum Zeppelin un e berühmter Klavizim-Rüschler uf Münche hodt am Schlußflügel, wo dr Flueg über Frankreich beschwinge

hilft, un schpielt d' Nacht am Rhien, über em Dzean nochher  
dr Sang an Negit vum Gundel-Willi un in Lachurscht dr  
Zäntedudel mit em Refrä:

Alle Jahre wieder, liebe Karolin,  
Kommt zur Union nieder Hoheit Zeppelin.

Awer dihmol bringt'r lei Boschtart für's Linke Karlin  
mit, viel unser Dffeburger Lehmann fehlt, wo s' erschtmol  
dr Liäwesbriäufschuch vmittelt het.

Also dr Zeppelin isch mit eme Aff vum Friedrichshafe  
abgreift un nur bis zum Mittelmeer kumme. E Redaldör  
vun dr Frantsfurter Ziddung als Mitreisender schrieht ganz  
vrläbt über selli kleini zahmi schwarzi Susi, e reizends  
dreijährigs Gorillamaidli, wo dr Redaldör sich als  
Kabine-Rochberi gschert het, falls d' Susi uf em orgitterte  
Rischtekefig ruhglasse wurd, un uff em küehle Ded z' schpa-  
ziere, wo 'r des reizend Biärhänderli treuhändig mit em  
wullene Redaktionsfwieder gege Schnupse un Rognal' bhü-  
te will. Do würd r' gfunge han:

Schön Suschen sah am Fenster  
mit lieber Nederei  
Hat auf der Stirn' sechs Löd'chen,  
an jeder Seite drei.

Indesse ruht awer mit affeähnlicher Gschwindigkeit en  
anders Schukkind für dr demokratisch Redaldör Geiseheimer  
uff em Zeppelin an: e g'schudti ameritanischi Dollarprinzeh,  
Miss Mary Pierce. Sie liest in Bern vum dr Abfahrts-  
breitschaft, rast im en Auto an dr Bodensee, loht sich ielig im  
e Motorboot über s' schwäwisch Meer seze, macht Hoch-  
schprung über alli Zollbarriere un kummt odemlos am Zep-  
pein-Billjettschalter an: schnell noch e Fahrkart uff Ameri-  
ka! Viel zwei Jahrgäsch wegen em Gorilla absagt henn,  
isch n'r froh am Geld vum räche wiebliche Ballascht, wo gern  
in alle Ziddunge abgmolt sien möcht. Un dr Redaldör  
schtellet dr Prinzeh sinni einschläferigi Kabin zuer B'fügung,  
wurd d'für in e Kefig mit zwei Better v'rsetzt, wo im Not-  
fall au d' viärhändig Susi, wenn sie gebient — deß heißt:  
entfloht — isch, ienquardiert were kinnt.

So ebbs het em Noeh sieni Arsch nit uffz'wiese g'hett!  
Awer d' Franzose überlege sich's lang bis zum Mittwoch  
Dwe, ob em Archivar Dokter Edener dr Kurs über d' Grand-  
natsjon erlaubt were soll unter denne Umschtänd. Diä Br-  
zögerung bringt dr flügge Dollarprinzeh awer argi Mole-  
schte. E profitgieriger Sensationslieferant tabelt's über dr  
Dzean. Dr Amerikaneri ihri Eltere erfahre 's drüwe kurz  
druff uf dr Zittung un um's Rumluege vrlieft dr Batter  
siem närrischi Maidli am Bodensee drohtlos in dr Tellefon-  
zell ghörig d' Levitte, was über Daused Mark „Troht“  
lofschte dhuet. D' Mary seht ihre Didschädel durch un frogt  
nix derno, ob ere bie dr Ankunft in Lachurscht dr  
Hinterdheil ladiert wurd. — Heldenmueth!

Blindi Basseghiar schlüchen au in dr Zeppelin wiä Ratte,  
wo B'schtederlis mache. D' Schukmänner vun dr Zeppelin-  
werft sinn awer mit Radiergummi ughschatttet un vrhüete,  
dab' derartigi Helde nimmi in de Zittunge durch Abbort-  
iere vrewigt were, wiä mr's im Sensationszittalter uff  
alli Arte in dr P'rek erlewe. Ein Luuser v'schtedet sich uff  
em Zeppelin sogar in ere Zell vum Gaskanal. Deß  
kinnt bigoscht en Unheil abseze, wenn d' Bolizei ne nit vr-  
witscht un mit em Füllfederehalter dr Befehl diktiert hätt.

Dr jung Kerl kummt uf Freiburg un isch ughschtaf-  
fiert als wiä en Indianer vum Wildwesch mit alle Schi-  
lane. E richtiger moderner Schportsromantiker un Ama-  
törboxer. Jek kummt 'r vor d' Schmiedi wege Huusfreie-  
desbruchs im Gorilla-Kefig. Wiä hätt sich der Bajah  
g'ergert, wo's hinter Frantrich gheisse het: Zeppelin, gan-  
zes Batalljon kehrt, marsch! Uf de galöppersch!

## Olet!

Am Jahrmarkt-Dienstag in der frühen Morgenstunde  
sah ein fremder Wandersmann auf der Raftbank unter dem  
üppigen Jungblätterdach des Anlagehügels bei der Zährin-  
ger-Eisenbahnbrücke. Hatte er dort übernachtet, der arme  
Mann? Der schlappe Rucksack über dem Budel barg den  
ganzen Reichtum, womit der Fremde in die Jahrmarktstadt  
einrücken wollte.

Ein Schukmann lenkte die Aufmerksamkeit auf den  
Fremdling und bekümmerte sich forschgierig um den Inhalt  
des armseligen Rucksacks. Das reizte diese starre Men-  
schengestalt zu wachsender Empörung, als der Vertreter der  
öffentlichen Ordnung sein Interesse an dem Inhalt des ge-  
heimnisvollen Rucksacks durch peinliche Fragen erfolglos be-  
kundete. Mit wachsender Verstärkung der Stimmbandwellen  
gab der Bantbesitzer aber nur abgerissene Worte von sich  
als Titulaturen, die auf Ebenbilder Gottes nicht geziemend  
angewendet werden dürfen. Jede synthetische Reihe bö-  
sartigster Kränkungen schloß mit dem lapidaren philosophi-  
schen Rate ab: „Mein Rucksack geht Sie ein Sch.-Dreck an!“

Der Schukmann wich nicht. Ein Arbeiter, der zum Tag-  
werke ging, leistete jetzt Transporthilfe. Widerstrebend un-  
ter rebellierendem Schimpfen ließ sich der fremde Mensch mit  
dem hängenden Gepäd im Genid westwärts bugieren über  
die Rosenanlage zur Wachtstube. Sein Leidensweg war für  
die Anwohner der Stredde eine böse Tagreveille. So laut  
kann nur der „wohlf'le Hans“ auf dem Jahrmarkt brüllen.

Die Enthüllung gelang in der Korngasse trotz des war-  
nenden Widerspruchs rasch. Der Kern der schmutzigen Hülle  
aus spärlicher Leibwäsche war ein Kistchen, das einen auf-  
dringlich widerwärtigen Gestank verbreitete. Für solch ein  
Produkt menschlicher Darmausscheidung wäre auch zur Jahr-  
marktzeit nur Verwendung im städtischen Rieselfeld möglich  
— ohne Entgelt. —

Jetzt entküllte dieser Wandersmann auch seine ökonomi-  
sche Mentalität: von einem seperatistischen Egoismus getrie-  
ben verweigerte der Pedant als Bauerneind jeden per-  
sönlichen Beitrag zur Bodendüngung. Sein Wäschesack wird  
zum Warensammler. Omnia mea mecum porto.

Soll das städtische Rieselfeld sein Kunde werden? Nein!  
Dorthin beziehen die Landwirte ihre Ware. Darf der Händ-  
ler gewaltfam enteignet werden?

Der Einblid in das Geheimnis des Rucksacks war voll-  
bracht; jetzt mußte auch der Inhalt der Hirnschale untersucht  
werden. G.

## Deß un Sell.

Pfingsten, das liebliche Fest, ist gekommen. Ein Geist  
tröstender Güte ergoß sich über die von Winterqualen erlöste  
Erde. Alles belebte sich zumal; ein Festglanz ist's in üppi-  
ger Schönheit, der ins Freie lodt. Tausende jubelnder  
Männer wallen zum Sängertag in Freiburg. Die Parla-  
mentarier kehren heim. Mit kleiner Mehrheit bewilligte  
die Volksvertretung rasch einen Halbmilliardenpump für  
die Reichskasse, um den Konkurs zu vermeiden. Die in Paris  
tagende Gläubigerversammlung zögert immer noch, ihre  
bittere Entscheidung als Pfingstgruß in die Welt zu senden.  
Plötzlich lenkt der Zeppelin-Flug alle Aufmerksamkeit  
auf sich. Rückwärts, rückwärts stolzer Eid! Ein böser Stern  
waltete über dem Flug. Noch war der Dzean, das Unge-  
heuer, nicht erreicht, da versagte das Gebilde von Menschen-  
hand mechanisch den Dienst. Und welche Schicksalsfügung!  
Die Kraft zur Heimkehr an's schwäbische Meer minderte sich  
stündlich; der deutsche Lustriese war beglückt, das Gestade  
Frankreichs noch zu erreichen, um auf dem von der  
französischen Regierung bereitwilligst zur Verfügung ge-  
stellten Flugplaz Cuers bei Toulon unter Beihilfe fran-  
zösischen Truppen niederzukommen. Welche Schicksalsfügung!  
Es will uns dünken, der Geist der Versöhnung aller  
Völker, der nach der schönen Mythe die Apostel des Chri-  
stenglaubens in's Internationale entsandte, habe diesen Not-  
besuch des Zeppelin beim einstigen „Erbfeind“, gewollt.  
Just in dem Augenblick, da das völkische Rauditum und der  
zivile Militarismus in Deutschland die fröhliche Heze treibt.  
Der Sturm, der einstens in Jerusalem brauste, hat diesmal  
an Pfingsten ein Spiel der Verständigung getrieben. Unter  
Donner und Blitz zog bei uns der Pfingstgeist ein. Schönes  
Wetter soll uns beschieden sein.

Der Arbeitsmarkt zeigt anhaltende Besserung;  
die Zahl der Arbeitssuchenden ging auf 1415 zurück. In  
der Tabakindustrie ist die Kurzarbeit zurückgegangen.

Der Landtag ist am Donnerstag geschlossen worden.  
Die Neuwahl der badischen Volksvertretung ist auf den 27.  
Oktober festgesetzt.

Die Ferngas-Lieferung des städtischen Werkes ist nach dem vom Stadtrat mit der zu gründenden G. m. b. H.-Gesellschaft „Gasversorgung Mittelbaden“ für eine Geltungsdauer von 40 Jahren vorgeschlagenen Entwürfe vom Bürgerausschuß angenommen worden. Nur die Kommunisten stimmten der Vorlage nicht zu, weil diese Partei grundsätzlich für eine Beteiligung der Kapitalisten an einer kommunalen Industrie nicht zu haben ist.

Die technische und finanzielle Grundlage der modernen Gasergießung aus Zentralstationen (Kompressoren) in entfernte Gebiete ist durch eine vom Landtag befürwortete Studienkommission auch für Baden vorbereitet worden. Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und Pforzheim gingen mit der Organisation der Ferngasversorgung voran; unserer Stadt wurde vom Konstanzer Oberbürgermeister ein sachverständiges Gutachten erstattet mit warmer Empfehlung der nun beschlossenen Lösung. Die Stadt wird mittelbadische Gaslieferantin und baut die Zuleitungen an die Rundschaft und sorgt für Erweiterung ihres Wertes, wofür zunächst ein Aufwand von 1,5 Millionen Mark nötig wird. Das Geld erhält sie durch den Eintritt in die genannte Gesellschaft bei einer Stammeinlage von 52 000 Mark (8 prozentiges Anlehen bei der Energieversorgung A. G. in Heidelberg). In die Offenburger Rundschaft treten zunächst Oberkirch und Achern ein. Vielleicht wird Gengenbach bald folgen, welcher Stadt schon vor dem Kriege unser Gaswerk eine Versorgungsofferte gemacht hat. Der Gaspreis soll je nach der Bezugsmenge 8 bis 5 Pfg. für den K. M. betragen. In der Ferngasgesellschaft hat Offenburg Stimmanteil; die drei Städte sind im Aufsichtsrat vertreten, als Geschäftsführer wird der jeweilige Leiter unseres Gaswerkes bestellt. Von den auf Jahre sich erstreckenden Vorarbeiten erhofft man große wirtschaftliche Vorteile durch Gewährung umfangreicher Notstandsarbeiten.

Der 16. Mai 1929 ist also ein wichtiger Tag in der Entwicklungsgeschichte unserer Stadt. Möge die Sehnsucht der völkischen Patrioten nach einem Revanchekrieg sich nicht erfüllen! Es würde durch eine Giftgasversorgung unsere Ferngasleitung ersticken.

Frauenliga für Frieden und Freiheit. Die Monatsfeierung war gut besucht und gewährte durch ihre Darbietungen aus den pazifistischen Schätzen der Poesie und Kunst eine große Erbauung. Möge das Verständnis für die kulturelle Aufgabe der Völkerveröhnung, das unter den Frauen weit verbreitet ist, zur wachsenden Mitarbeit bei hiesiger Ortsgruppe beitragen. Im Juni wird ein Vortrag folgen. Am Donnerstag war in Elgersweier eine sehr gut besuchte Veranstaltung der Friedensliga. Der zweistündige Vortrag des in Offenburg bekannten Redners Bierbänder wirkte überzeugend auf die auch von Frauen besuchte Versammlung.

Der Bezirksrat genehmigte das Gesuch des Wirtes W. A. Balz dahier zum Betrieb der Schankwirtschaft „Kopfhalle“. — Dem Antrag der Vertretung des Einzelhandels unter Berücksichtigung der derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse hinsichtlich Sonntagsruhe im Handelsgewerbe — Freisonntage für Offenburg — nach Offenhaltung der Läden an 8 Sonntagen des Jahres wurde stattgegeben.

Zum Verpacken und Versenden des Obstes wird bei der landwirtschaftlichen Halle ein Gebäude errichtet. Der dafür berechnete Aufwand von 21 000 Mark (8 prozentiges Spartassen-Darlehen auf 20 Jahre) wurde vom B. A. genehmigt.

Die Strafkammer verhandelte in der Berufungssache gegen W. Schumacher jr. wegen der verhängnisvollen Autofahrt. Die in erster Instanz erkannte Strafe wurde auf die Hälfte, drei Wochen Gefängnis, vermindert.

Maimarktlotterie. Für die Lotterie wurden am Zentralzuchtviehmarkt und am Fohlenmarkt am 14. ds. Mts. ein Pferd und vier Rinder im Werte von rund 2000.— RM. angekauft. Weitere Tiere zur Verlosung werden am Juni-Viehmarkt erworben. Da nur 20 000 Lose ausgegeben werden, ist das Glücksspiel günstig.

Das Preisgericht, das für die Entwürfe für das Winzerfest-Plakat eingesetzt war, mußte über 35 Eingaben entscheiden. Davon wurde die Hälfte als ungeeignet zur Beurteilung ausgeschlossen. Von den 5 zuerkannten Preisen erhielt den ersten (300 Mark) der junge Lithograph Leuthner, der im Dold'schen Geschäft seine Lehrzeit kürzlich vollendete, den zweiten und dritten Preis (200 u. 100 Mark) der Sohn Karl des Ludwig Bollmer (Mosaikwerk). Zwei Trostpreise wurden gegeben dem Zeichner Rudenbrod und Schriftsetzer Maier (bei Zuschneid). Die Zeichnungen werden ausgestellt.

Schutterwald. Es ist heute angebracht, an die alte Zeit der Ueberzeugungsverfolgung zu erinnern. Im Lenz vor 40 Jahren, zur Ära des Sozialistengesetzes, widmete der Offenburger Arbeiterwahlverein einem verstorbenen hiesigen Gesinnungsgenossen auf das Grab zum Jahrestag des Todes einen Kranz mit roter Schleife. Darauf richtete der Offenburger Oberamtmann Rasina an den Vorstand die Aufforderung, bis zu einer bestimmten Frist „das dunkelrote Seidenband zu entfernen, da in Schutterwald zu Grabzierden nur weiße und schwarze Kranzschleifen verwendet werden. Die sozialdemokratische Demonstration auf dem Grabe des Andreas Junker sei für den Friedhof ungeeignet und entspreche nicht den Statuten des Arbeiterwahlvereins“.

Der Vorstand entfernte den Gegenstand des amtlichen Vergernisses und schützte so die Schleife vor der Konfiskation oder Zerstörung durch Regen. Damit war aber auch dem Beamten der gesuchte Anlaß zum Verbot des Vereins genommen. Es kam auf ein Unrecht nicht mehr an.

Soeben geht durch die Presse die Nachricht aus dem schwäbischen Binswangen: der dortige Geistliche richtete bei der Osterbeichte die Anfrage, ob der Bußfertige ein Abonnent des Heilbronner Blattes „Nedar Echo“ sei. Die Absolution wurde denen nicht erteilt, die sich als Leser des sozialistischen Blattes bekannten. Steht bei uns der „Volkfreund“ heute auch auf der Liste der Reherverbrennung? Es gab vor langer Zeit in Schutterwald einen Pfarrer, der allen Jungfrauen in der Beichte die Absolution verweigerte, wenn sie ihm gestehen mußten, einen Verehrer zu haben. Auffallen mußte es dem Geistlichen, daß trotzdem etliche der Schönen ihren Burschen die Treue bewahrten und nicht mehr im Beichtstuhl erschienen. Auf direkte Anfrage erfolgte die Auskunft: „Wir beichten in Hofweier; der dortige Pfarrer kann besser absolvieren!“

Von den weisen Frauen. In der vorigen Woche fand zu Oberkirch eine zahlreich besuchte Versammlung statt zur Ehrung der verdienstvollen Hebammen des Bezirkes. Die Leitung hatte die Landesverbands-Vorsitzende Frau Brecht aus Guttenheim (Amt Bruchsal), eine frühere Offenburgerin. Welchen Strapazen die Berufstätigkeit der stets hilfsbereiten Frauen ausgesetzt ist, zeigte auch ein Erlebnis der ältesten Jubilarin, Frau Börsig in Griesbach. Zur Zeit der letzten Hebammenprüfung hatte die Frau B. eine Entbindung zu leiten. Um aber die Prüfung nicht zu versäumen, mußte dann ihr Sohn den Transport der weisen Frau auf seinem Motorrad nach Oberkirch besorgen. Zum Unheil erlitt unterwegs das Fahrzeug einen Defekt. Die resolute Hebamme hielt das nächste des Weges kommende Auto an und bat um Aufnahme in die Gummilutsche. Das wurde bewilligt. An der Sprache der beiden Insassen erkannte Frau Börsig, daß sie Ausländer (Engländer) sind, ging nochmal zum Sohn und bat ihn, sich die Nummer des Autos zu merken, falls die beiden Herren mit ihr in die Welt hinaus fahren würden. In Oberkirch angelangt, frug die weise Frau nach der Schuldigkeit. Da die Herren keine Bezahlung annahmen, wollte Frau Börsig ein Trinkgeld geben. Da erfolgte die Antwort, es wäre den Herren eine Ehre gewesen, die weise Frau fahren zu dürfen, worauf sie sich bedankte. Nach der Prüfung erfuhr sie dann von der Wirtin, wer die Herren waren: Loyd George und sein Außenminister.

Nicht allen Hebammen wird es vergönnt sein, im Alter von 68 Jahren in geistiger wie körperlicher Frische ihren Beruf ausüben zu können.

### Inglottes Schriewes.

Lieber Altosfeburger!

In einer hiesigen Zeitung sucht „Jüngerer Fräulein mit Einjährigem“ eine passende Stelle als Anfängerin. Was mag der Einjährige einer jungen Dame mit ihrer Anstellung zu schaffen haben? Handelt es sich um eine Heirat mit Uebernahme an Kindesstatt?

Da der Comperativ von jung gewählt ist, könnte ein Bedant behaupten, das Fräulein sei jünger als einjährig.

Am Sonntag war ich beim Maiausflug durch den Stadtwald nach Langhurst geraten, wo ein Zupfgeigenfest stattfand. An der Ehrenpforte grüßte die Inschrift:

Herzlich willkommen!

Gut Klang!

Kann man annehmen, daß diese Schreibweise der neuen Schutterwälder Großstadtkultur angepaßt ist? Es müßte Glanz heißen. Als nun für die Glanzleistungen die Diplome ausgeteilt wurden, trugen sie den Signatur-Ausdruck des Offenburger Mandolin- und Gittarenvereins, der doch nicht Festgeber war. Hier scheint der Druckfehlerteufel gespukt zu haben.

Gut Klang!

Im Nachruf, der einer angesehenen Frau gewidmet ist, sagt die „Offenbg. Zeitg.“: „sie war seit 1908 verheiratet. Unser herzliches Beileid.“ Das gut gemeinte Wort gilt einer sehr glücklichen Ehe.

Mit treudeutschem Forschergruß  
Dein ehemaliger Quartaner.

### Offenburger Ständebuchauszug 1929

Im Monat April 1929 wurden lebend geboren: 25 Knaben, 33 Mädchen zusammen 58; darunter 7 uneheliche. Totgeboren sind: 1 Knabe. Gestorben sind: 18 männliche, 13 weibliche Personen zusammen 31; darunter 3 Kinder unter 1 Jahr.

## Todes-Anzeige.

Nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden wurde meine liebe, gute Frau und meine teure Schwester und Schwägerin

148

## Gisela Bechler

geb. Gottwald

wiederholt versehen mit den hl. Sterbesakramenten, heute in die ewige Heimat abgerufen.

Offenburg-Mannheim, den 11. Mai 1929.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Josef Bechler, Rechtsanwalt

Franz Gottwald, Regierungsrat  
und Frau.

## Dr. O. Bendler

prakt. Zahnarzt 150 2 1

Offenburg, Seestrass 2, Fernruf 2017

Sprechstunden:

täglich vormittags 8 bis nachmittags 6 Uhr

Zugelassen zu den Krankenkassen.

## Geschäftsempfehlung

Berehrl. Behörden, Architekten, Bauunternehmern und Privaten beehre ich mich mitzuteilen, daß ich das von meinem verstorbenen Mann, Herrn

Dekorations-Malermeister

Emil Schmalzer

seit 30 Jahren geführte

151

Maler-Geschäft

in unveränderter Weise fortführe.

Eine fachmännische, tüchtige Kraft habe ich mir in einem langjährigen früheren Gehilfen meines Mannes gesichert, sodaß ich versprechen darf, allen gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Ich halte mich in allen einschlägigen Arbeiten empfohlen.

Ich bitte, das meinem Manne geschenkte reiche Zutrauen auch auf mich zu übertragen.

Frau Marie Schmalzer Wwe.

Offenburg — Küfergasse 1.

## Feststellung und Erhebung der Handwerkskammerbeiträge betr.

Das Verzeichnis der Handwerkskammerbeiträge für die Zeit vom 1. Januar 1929 bis mit 31. Dezember 1930 liegt in der Zeit vom 14. Mai bis mit 27. Mai 1929 auf Zimmer Nr. 11 des Rathauses zur Einsicht durch die Beteiligten auf. Gegen die Heranziehung seines Betriebes, gegen die Festsetzung der Zahl der Hilfspersonen oder gegen die Berechnung des Kostenanteils steht einem jeden die Beschwerde an das Landesgewerbeamt offen. Die Beschwerde ist unter Angabe der einzelnen Beschwerdepunkte schriftlich hierher zu richten; die Entscheidung des Landesgewerbeamts kann binnen zwei Wochen beim Ministerium des Innern angefochten werden.

149

Offenburg, den 13. Mai 1929.

Der Oberbürgermeister.

## Offenburger Lichtspiel-Theater.

Stadthalle.

Pfingst-Samstag und Sonntag

Die Zirkusprinzessin

Erstaufführung in Offenburg

Abenteuer G. m. b. H.

Carlo-Albini-Sensationsfilm.

Dreikönig.

Pfingst-Sonntag

151

Die Mitternachtstaxe

Ein Kriminalgroßfilm in 8 Akten.

Dazu der große Lustspielfilm

Heiratsfieber

Ein lustiger, heiratswütiger Film.